



Leseprobe

Ivana Sajko
Liebesroman
Roman

Bestellen Sie mit einem Klick für 10,00 €



Seiten: 176

Erscheinungstermin: 10. Mai 2021

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Sie will ihm das Eine sagen, er versteht das Andere.

Er versucht die Welt zu verändern und einen Liebesroman zu schreiben. Sie hat den sicheren Job im Theater gekündigt und kümmert sich um das gemeinsame Kind. Er ist berauscht, sie ist besorgt. Beide kreisen sie umeinander, dem Abgrund entgegen. Ivana Sajko ist die aufregendste Stimme der kroatischen Gegenwartsliteratur!

Autor

Ivana Sajko

Ivana Sajko, geboren 1975 in Zagreb, Kroatien, ist Autorin, Regisseurin, Performerin, Mitgründerin der Theatergruppe »BAD co.« und Redaktionsmitglied des Kunstmagazins »Frakcija«. Sie wurde zum Chevalier de l'ordre des Arts et Lettres ernannt. Für »Liebesroman« wurde sie mit dem Internationalen Literaturpreis des Hauses der Kulturen der Welt ausgezeichnet.

Ivana Sajko, eine der aufregendsten Stimmen der kroatischen Gegenwartsliteratur, führt uns in einen Krieg zwischen Küche und Schlafzimmer: Er, ein arbeitsloser Humanist, versucht die Welt zu verändern und einen Liebesroman zu schreiben. Sie, eine passable Schauspielerin, hat den sicheren Job im Theater gekündigt und kümmert sich um das gemeinsame Kind. Er ist berauscht, sie ist besorgt. Beide kreisen sie umeinander und dem Abgrund entgegen.

IVANA SAJKO, geboren 1975 in Zagreb, Kroatien, ist Autorin, Regisseurin, Performerin, Mitgründerin der Theatergruppe »BAD co.« und Redaktionsmitglied des Kunstmagazins »Frakcija«. Sie wurde zum Chevalier de l'ordre des Arts et Lettres ernannt. Für »Liebesroman« wurde sie mit dem Internationalen Literaturpreis des Hauses der Kulturen der Welt ausgezeichnet.

Ivana Sajko

Liebesroman

Roman

*Aus dem Kroatischen
von Alida Bremer*

btb

Dieses Buch entstand in Graz, Pula und Zagreb mit großer Unterstützung der Kulturvermittlung Steiermark und dank eines Jean-Jacques-Rousseau-Stipendiums. Ich bedanke mich bei Luise und dem Geist von Cerrini, die auf unser zeitweiliges Zuhause achtgegeben haben, sowie bei Tomi und Ivana, die uns in aller Freundschaft ihre Wohnung zur Verfügung gestellt haben. Mit größter Zärtlichkeit widme ich das Buch Yves und all den lieben Menschen um ihn herum.

Die Übersetzerin bedankt sich beim Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW und beim Europäischen Übersetzer-Kollegium NRW in Straelen für die Unterstützung.

1.

WORTE, WORTE, WORTE, rief er mit voller Stimme, es war das Erste, was ihm eingefallen war, als er es endlich geschafft hatte, sich zwischen ihre fieberhaft hervorgestoßenen Sätze zu drängen, er hatte nicht einmal versucht zu begreifen, wovon sie sprach, ihr heißer Atem an seinem Ohr hatte ihn aufschrecken lassen, er war irritierend hartnäckig wie ein Wecker gewesen, er wollte ihn mit einem Faustschlag zertrümmern und brüllte deshalb Worte, Worte, Worte, wie ein Mensch, der den Klingelton des Weckers nicht mehr ertragen kann, wie ein Mensch, der, seien wir ehrlich, auch ihre Nähe nicht mehr ertrug, und auch nicht ihren Mund und den heißen Dampf, der ihm entwich, er brüllte mit der Kraft eines verletzten Menschen, als hätte sie

ihn verbrüht, und sie hatte kurz den Eindruck, dass durch sein Brüllen die Wände einstürzen würden, deshalb krümmte sie sich zusammen, versteckte ihren Kopf in ihren Händen, raufte sich die Haare und kniff ihre Augen so stark zusammen, dass es schmerzte, sie reagierte typisch weiblich, typisch für seine Maßstäbe, das heißt übertrieben, hysterisch und selbstzerstörerisch, da sie voller Absicht ihre Haare mit den Wurzeln herausriss, absichtlich krümmte sie sich zu der Form eines zerschlagenen Weckers, und sie zwang sich zu weinen, als wollte sie sich mit dieser klassischen Szene häuslicher Gewalt rächen. Sie konstruierte sie, indem sie ihr tränenüberströmtes Gesicht zu ihm wandte, zur Zimmerdecke, zum Himmel, wobei sie sich mit den Händen schützte, aus denen Büschel ausgerissener Haare fielen.

Es beeindruckte ihn nicht.

Es stand ihr nicht gut.

Sie war imstande, sich etwas noch viel Widerlicheres einfallen zu lassen.

Es reichte, dass sie ihren Mund öffnete. Aber er würde ihr das nicht erlauben.

Er ging in die Luft wie ein Vulkan, die Lava stieg in seine Wangen, irre geworden hob er seinen Arm, er hob seinen Arm, er hob seinen Arm, und ... er

hielt inne, denn eine Ohrfeige würde noch mehr wehtun, wenn sie als ein Wort einschlug, als lautes und sinnloses Wort, das in alle Richtungen knallt und sich nicht übertönen lässt, deshalb schrie er wieder: Worte, Worte, Worte, und die Worte donnerten durch das Zimmer, durch die ganze Wohnung, oder, um es präziser auszudrücken, durch die enge Zweizimmerwohnung, die sie viel zu teuer gemietet hatten, sodass die meisten dieser Ausbrüche durch die Tatsache erklärt werden konnten, dass sie schon wieder ihre Miete nicht rechtzeitig hatten zahlen können. Niederschmetternd, aber so war es nun einmal.

Sie hatte sich ihr Leben viel entspannter und auf viel größerer Wohnfläche vorgestellt.

Er stimmte ihr zu, dass sie tatsächlich die Arschkarte gezogen hatte.

Aber es war besser, nicht zu diesem Thema zurückzukehren.

Nicht jetzt, denn die Worte standen im Raum.

Man könnte sie mit Treibsand vergleichen. Sie verwandeln sich zwischen den Zähnen zu Krümeln und werden zu schleimigem Sand zermahlen, sodass sich an den Lippen nur schlammige Blasen ohne jeden Inhalt bilden. Sie fließen ihnen das Kinn hinunter. Sie beide sollten sich im Spiegel

anschauen und sich dieses Bild gut einprägen. Damit ihnen übel wird. Aber sie werden es nicht tun. Sie werden lieber weiter diese Schlammbläschen produzieren, bis ihnen der Sauerstoff ausgeht, bis die letzten Bläschen auf das Parkett getropfelt sind, von dem sie sie dann aufwischen, sie können doch nicht in einem Schweinestall wohnen. Erst dann werden sie sich im Spiegel anschauen, sie werden sich die Spucke vom Kinn und die zerflossene Wimperntusche unter den Augen entfernen, das Haar kämmen, die Kleidung glätten, ein- und ausatmen und sterben. Man könnte es auch so sagen: Sie werden einen weiteren Tod sterben, sie werden auf tragische Weise an den Schweinereien ersticken, in die sie regelmäßig treten wie zwei leidenschaftliche Selbstmörder. Aber sie wird nicht die Erste sein, die nach einem Lappen langt, nein, das wird sie nicht, sie wird den Schlamm auf dem Boden verkrusten lassen, damit er sehen kann, wie seine Worte, Worte, Worte bei genauerem Betrachten wirklich aussehen.

Ihm war vermutlich auch selbst klar, wie dumm es war, Worte, Worte, Worte zu wiederholen, ohne irgendetwas zu sagen, außer zu demonstrieren, wie sinnlos und wie allzu laut jedes Wort war. Wollte er ausgerechnet das zum Ausdruck bringen, dass sie

sich gegenseitig nichts mehr zu sagen hatten, sodass es keinen berechtigten Grund geben konnte, ihn aus dem Schlaf zu reißen, aus seinem wohlverdienten Schlaf, er wollte das bitte schön betonen, mit dem er doch nur diese hartnäckige Müdigkeit heilen wollte, dieses verfluchte Lebenstempo und die rasche Abfolge von Monatsmieten, die ihn in einem Monat zehn Jahre älter machten, er war schon hundert, zweihundert, dreihundert Jahre alt, ihm war schon seit Langem alles zu viel, und sollte sie es unbedingt wissen wollen, dann würde er ihr versichern, dass auch er sich eine weitaus entspanntere Situation vorgestellt hatte, ruhige Nachmittage, er liegt auf der Couch und verdaut sein Mittagessen, schläft ein, die Beine auf das Tischchen gelegt, und er wacht auf zu den Abendnachrichten, er hatte sich vorgestellt, dass sich die Dinge von alleine lösen würden oder dass er zumindest kein schlechtes Gewissen haben würde, wenn es nicht passierte, und er hatte wirklich nicht erwartet, dass Bekannte sich voller Mitleid nach seiner Gesundheit erkundigen würden, weil er erschöpft, ausgelaugt und im Arsch war, weil er wie jemand wirkte, der einen Tumor und nicht eine Frau hatte, die es ihm immer doppelt zurückzahlte und die ihn daran erinnerte, dass nicht nur sie, sondern auch er die Arschkarte gezogen hatte. Eine fette

Arschkarte. Und dann fügte sie noch hinzu, dass ihn niemand so lieben würde wie sie. Er solle sich das gefälligst merken.

Niemand.

Niemals.

So wie ich.

Er konnte es nicht mehr ertragen. Er konnte nicht mehr diese hoch konzentrierte Ansammlung an widersprüchlichen Sätzen ertragen, ohne dabei verrückt zu werden oder sich zu besaufen. Er musste dringend ausschlafen. Er musste sich dringend in jene Couchritze legen, ausschalten, neu starten und vergessen, dass sie ihn mit ihrer Liebe schon wieder beinahe getötet hatte. Und er machte das in der Tat regelmäßig, er schlief wie ein Kranker ein, er krümmte sich um den vermeintlichen Tumor und deckte sich mit der Grimasse der Müdigkeit zu. Und sie sah, wie stumme Schmerzen über sein Gesicht huschten, sie hatte es auch vorhin gesehen, sie hatte Mitleid mit ihm, er wirkte wie jemand, der einen Notarzt braucht, deswegen entschloss sie sich, näher zu kommen, ihm über das Haar zu streichen und ihm zuzuflüstern, dass unter ihrem Fenster ein Spatzenpärchen ein Nest baue, sie wollte mit ihm diese wunderschöne Liebesszene teilen, diese Szene der Zweisamkeit von Vögeln, eines natürlichen

Gleichgewichts, und sie wollte ihm sagen, dass das ein sicheres Zeichen des Frühlings sei und dass die Heizkosten im nächsten Monat hoffentlich niedriger sein würden. Sie wollte ihm das Eine sagen, aber er verstand das Andere, er holte mit seinem Arm aus und brüllte: Worte, Worte, Worte, und sie wandte ihren Blick zum Himmel mit dem gleichen Gesichtsausdruck, den er eben noch selbst hatte, sie dachte an die Spatzen, die erschrocken aus der Baumkrone aufflogen, und dann stand sie auf, schüttelte die Haarbüschel von den Händen und rannte ins Nebenzimmer und schlug mit voller Wucht die Tür zu.

Sie hatte es nicht gewollt, aber nun war es zu spät. Das Kind stellte sich verängstigt in seinem Bettchen auf die Beine. Es dachte, dass es nur träume, von einem Erdbeben oder von einem Vulkanausbruch, doch dann erzitterte das Zimmer wirklich. Es sah sie an, als sähe es sie zum ersten Mal, und sie nahm es in ihre Arme und flüsterte, dass es in Sicherheit sei, dass Mama gekommen sei, dass Mama da sei, doch das klang nicht wie eine glückliche Botschaft. Aber das Kind hatte keine Wahl und drückte sich deshalb an die Mutter, beziehungsweise sie drückte sich an das Kind, sie wiegte sich in seiner Umarmung und wiederholte, dass alles in Ordnung sei,

es war nur ein Windstoß, er hat die Möbel verrückt und die Tür zuknallen lassen. Schau aus dem Fenster, auch dort draußen biegt der Wind die Zweige.

Alles wird vorübergehen, sagte sie zu ihm.

Eines Tages werden wir über all das lachen.

Wir werden uns nur an Details erinnern: an den Blick aus dem Fenster, an den Schnee im Frühjahr und andere kleine Wunder. Daran, wie auf einer gebeugten Zypresse jenseits der Fensterscheibe ein leeres Nest im Wind schaukelte, und wie die Spatzen über den Parkplatz flatterten. In ihrer Erinnerung wird das weiße Bild dieses Parkplatzes bleiben und der Hang mit den erfrorenen Obstbäumen und der Kindergarten, den die Nonnen aus dem benachbarten Kloster leiten. Sie kamen jeden Tag heraus, eingewickelt in Schals und lange Mäntel, um mit Schaufeln Schnee von den Gartenpfaden zu schippen, und dann stiegen sie zur Kapelle hinauf, zu einer langen Kolonne gereiht, einem Leichenzug ähnlich.

Hör mal, wie sie singen.

Sie erklärte ihm, dass auch Nonnen ein Kind haben, es heißt Jesus. Sie beten jeden Tag für seine Gesundheit, sie dekorieren es mit Margeriten, sie wischen den Staub von seinem Podest und reiben ihn mit Marmorpolitur ein, denn der kleine Jesus

